

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Ebingstraße Nr. 13.

Gescheftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sauer in Elbing.

Nr. 45.

Elbing, Freitag,

22. Februar 1895.

47. Jahrg.

**Abonnements auf die Altpreußische Zeitung**  
mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.  
**Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.  
**Die Expedition.**

## Die Junker und der neue Kurs.

Wenn es noch eines greifbaren Beweises dafür bedürfte, wie anders die innerpolitischen Zustände in Deutschland seit dem Oktober v. J. geworden sind, dann würde solchen die Audienz liefern, welche die Abordnung des Bundes der Landwirthe am Montag beim Kaiser gehabt hat. Umgeben von mehreren Ministern, darunter der preußische Landwirtschaftsminister, hat der Kaiser die Herren empfangen, es war also eine feierliche Staatsaktion. Der Kaiser hat zwar an die frühere Agitation des Bundes der Landwirthe, an die „Kanterei“ und Schreierei erinnert, aber im Uebrigen sich sehr freundlich und wohlwollend zu der Deputation geäußert, die Berechtigung der Klagen der Landwirtschaft in gewissen Sinne anerkannt und die Hoffnung ausgedrückt, daß der Staatsrath Mittel und Wege finden werde, den Klagen abzuhelfen.

Wir lassen hier die Frage gänzlich bei Seite, ob und warum gerade der Staatsrath berufen oder beauftragt sei, den Klagen der Landwirtschaft, insofern sie berechtigt sind, abzuhelfen, jedenfalls wird er ebensoviele, wie eine andere Person oder Behörde im Stande sein, die Forderung der Agrarier vom Schlege des Grafen Kanitz und des Bundes der Landwirthe zu erfüllen. Wir haben vielmehr heute die Audienz der Agrarierführer nur als Zeichen der Zeit hervor, das neben vielen anderen die Lage grell beleuchtet und auch Denjenigen endlich die Augen öffnen sollte, die noch immer an keine „Reaktion“ glauben wollen. Weit länger als diese Blinden sind denn doch gewisse hohe Beamte, die, wie der Oberpräsident Graf Stolberg, sich schleunigst auf das Eivolt-Programm einschreiben lassen, ein Beispiel, das voraussichtlich in nächster Zeit Nachahmung finden wird, von einem Theile der Nationalliberalen übrigens bekanntlich vor längerer Zeit gegeben worden ist. Agrarierthum ist Trumpf heutzutage, der ostelbische Junker ist der Herr der Lage. Seine Macht geht sogar soweit, daß die Reichsregierung sich herbeiläßt, die Agitation gegen die Goldwährung indirekt zu unterstützen, indem sie den Herren Bimetallisten eine tiefe Verbeugung macht. Das hätte man vor einem halben Jahre noch für unmöglich gehalten, heute wundern man sich kaum noch darüber. In dem Umsturzgeschosse arbeitet das Junkerthum im fröhlichen Verein mit dem Centrum im Schmelze seines Angesichts daran, die Regierungsvorlage noch erheblich zu verschärfen, nur an seinen besonderen „Ehrenlohn“, an das Duell darf man ihm nicht heran. Es ist kaum noch zu bezweifeln, daß die Regierung es mit einem Ausnahme-gesetz versuchen wird, wenn durch irgendwelche wunderbare Zufälle die jegliche, angeblich auf dem Boden des „gemeinen Rechts“ stehende Vorlage Schiffbruch leiden sollte. Minister v. Köller, den man als die „Seele“ der gegenwärtigen Reichsregierung anzusehen hat, hat ja seine freundliche Bereitwilligkeit zur Vorlage eines Ausnahmegesetzes neuerdings in der Kommission überaus verständlich kundgegeben.

Eine Reaktion schärfter und schwerster Art ist es, die uns droht. Die Freiheit in Rede und Schrift ist der Orthodoxie ein Grauel in den Augen, die Freiheit also nicht schwer, vorauszusetzen, was uns noch droht, und Furcht bewahrt haben, zu der äußersten Kräfteanstrengung sich emporkraften. Selber merkt man noch in ihrer ganzen Größe richtig erkannt habe und zur Verhütung entschlossen sei. Wäge endlich das bisher Versäumte nachgeholt werden und bald allgemein der Ruf erschallen: Auf die Schanzen!

## Politische Tageschau.

Elbing, 21. Februar.

**Deutscher Reichstag.** Der Reichstag war gestern seit langer Zeit wieder in beschlußfähiger Zahl versammelt. Das kam daher, weil das Centrum mit Rücksicht auf den Jesuitenantrag fast vollständig zur Stelle war. Derselbe wurde, wie bereits telegraphisch mitgeteilt, nach kurzer Befürwortung durch den Abg. Grafen Hombach mit großer Majorität angenommen. Eine lebhafte Debatte erregten die Anträge betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten,

namentlich illustrierten die Abgeordneten Richter und Bachnide sehr treffend die Verhältnisse in Mecklenburg. Was die Debatte besonders interessant machte, war ein Zwischenfall, der in der Geschichte unseres Parlamentes sehr vereinzelt dasteht. Es wurde nämlich einem Regierungsvertreter durch den Präsidenten eine Krüge ertheilt und zwar dem mecklenburgischen Bundesbevollmächtigten v. Derpen, welcher in Ermangelung sachlicher Gründe die Bemerkung eines Mitgliedes des Reichstages als eine solche Charakteristik hatte, die allem Anstandsgefühl Hohn spräche. Daß der Präsident jenes Amtes rücksichtslos waltete, berührte allgemein sehr wohlthuend. Die Anträge selbst wurden sämtlich abgelehnt, und zwar der Antrag Auer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Antrag Anker gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen und der Antrag Bachnide gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen, Antifemiten und die überwiegende Mehrheit der Nationalliberalen. In vorgedruckter Stunde wurde dann noch in die Beratung des Antrages Hise eingetreten, der eine Enquete über die Wirkung der Beschränkung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen verlangte, doch wurde die Diskussion um 5½ Uhr abgebrochen. Morgen steht die erste Lesung des Tabaksteuer-Gesetzentwurfes auf der Tagesordnung.

**Das Abgeordnetenhaus** beendigte gestern die erste Beratung des Stempelsteuergesetzentwurfes, wobei die Opposition gegen dasselbe noch schärfer zum Ausdruck kam wie vorgestern. Namentlich der frühere Fraktionsgenosse des Finanzministers Miquel, der nationalliberale Abgeordnete v. Eynern, hat sich durch seine sehr abfällige Kritik hervor. Schließlich wurde die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Am 3½ Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr; auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

**Herr v. Schorlemer-Nist über den Antrag Kanitz** Wenig beachtet ist in der Presse bisher die energische Zurückweisung des Antrages Kanitz durch den Freiherrn v. Schorlemer-Nist in der Sitzung des westfälischen Provinziallandtages vom vorigen Sonnabend, in der es sich um die Begründung einer Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen handelte. Zu den wenigen Befürwortern der Vorlage gehörte der frühere Centrumsabgeordnete Freiherr v. Wendt. Dieser führte aus, er werde ja in dieser Versammlung nicht durchbringen, selbst wenn er mit Engelzungen redete. Aber es werde mit den Landwirtschaftskammern gehen wie mit dem Antrage Kanitz. Zuerst verspottet, gewinne der Antrag immer mehr Freunde und werde in immer weiteren Kreisen als die einzig mögliche Hilfe in der jetzigen Krisis in der Landwirtschaft erkannt. Herr v. Schorlemer, der Referent des Hauses, erwiderte: Herr v. Wendt habe nicht mit Engelzungen, wohl aber mit einer Kanitzzunge gesprochen. Er selber hoffe, daß nicht nur die große Mehrheit dieser Versammlung, sondern alle staatsbehaltenden Elemente sich zusammenschließen würden, um einen Antrag zurückzuweisen, der einzig und allein der Sozialdemokratie die Wege bahnen würde. Diese Worte riefen in der Versammlung eine gewaltige Erregung hervor und ein Vespaßsturm durchbrauste den Saal.

**Wit der Herrlichkeit** des antisemitischen Abgeordneten Dr. Bödel scheint es zu Ende zu geben. Der antisemitische Reformvereiner in Marburg hat ihn aufgefordert, sich innerhalb vierzehn Tagen in einer öffentlichen Versammlung zu rechtfertigen; falls er das nicht kann, soll er zur Mandatsentziehung gezwungen werden. Man hört Andeutungen, daß man jetzt reden werde, nachdem man Jahre lang geschwiegen habe. Es scheinen neue Enthüllungen bevorzustehen.

**Dem Berliner „Al. Journ.“** wird über die Art, wie der frühere Landwirtschaftsminister v. Heyden „Lucanifirt“ wurde, folgendes Geschichtliches mitgeteilt: „In der Schorlemer regierte ein Oberförster v. P., dessen direkter Vorgänger ein in Potsdam stationierter Forstrath ist. Als der Kaiser vor einigen Monaten in der Schorlemer jagte, bemerkte er, daß an einer Stelle auf felsigem Terrain, dessen Jagdpächter er ist, keine Kartoffeln und Lupinen, wie er es im Jahre vorher angeordnet hatte, zur Anlockung der Hirsche angepflanzt seien. Es stellte sich heraus, daß an dieser Unterlassungssünde der besagte Forstrath die Schuld trug. Der Forstrath wurde darauf kurzer Hand nach zwei Tagen von Potsdam nach einem entfernten Orte der Monarchie veretzt und die Geschichte hätte zu dem alltäglichen gehört, wenn der Herr Forstrath in dem damaligen landwirtschaftlichen Minister nicht einen hochmögenden Freund und Gönner gehabt hätte, der für sein Leben gern dem armen Forstrath die bittere Bille verfußt hätte. Sollte der Forstrath schon wirklich von Potsdam scheiden, so wollte er ihm wenigstens noch die Genugthuung verschaffen, daß er in dem Revier, in welchem der Unfall mit den Lupinen passirt war, mit kaiserlicher Bewilligung einen Schauler zur Strecke bringen durfte. Es wird von Leuten der grünen Farbe hierin eine große Auszeichnung erblickt und Herr v. Heyden richtete ein dementsprechendes Immediatgesuch an des Kaisers Majestät. Aber statt der erhofften gnädigen Antwort erschien Herr v. Lucanus bei dem ersuchten Minister, um ihm mitzutheilen, daß der Kaiser die Eingabe im höchsten Grade gemißbilligt habe. Herr v. Heyden hatte nach

drei Tagen einen Nachfolger.“ Ob die Jagdgeschichte ihren Namen mit Recht trägt, also in Jägerlatein abgefaßt ist, können wir nicht sagen; aber jedenfalls ist die Geschichte hübsch.

**Der „Reichsanzeiger“** schreibt: Ein Artikel „Umsturz und Sozialpolitik“ in der „Schlesischen Zeitung“ vom 12. Februar vertritt die Auffassung, der Handelsminister habe entgegen seiner früheren Absicht einen Gesetzentwurf wegen Anerkennung der Berufsvereine und Errichtung von Arbeiterkammern im Staatsministerium nicht eingebracht oder den eingebrachten Entwurf fallen lassen. Dies sei unzutreffend. Die von dem Handelsminister dem Staatsministerium vorgelegten Vorarbeiten betreffen die Regelung der Corporationsrechte der Berufsvereine; sie sind im Staatsministerium einer allgemeinen Besprechung unterzogen, eine Beschlußfassung ist aber noch nicht erfolgt.

**In der Budgetkommission des Reichstages** wurde gestern die Beratung des Marine-Etats fortgesetzt. Staatssekretär Hollmann begründete die beantragte Vermehrung des Schiffspersonals. Die Kriegsschiffahrt müsse geistlich und die Marine auf ihrer Höhe erhalten bleiben. Abg. Richter ist durch diese Ausführungen nicht befriedigt, wünscht, daß die „Hohenzollern“ nur für die Zeit ihrer Verwendung in Dienst gestellt werde, und wünscht Auskunft darüber, wieviel Mannschaften nach Potsdam kommandirt worden seien. Staatssekretär Hollmann erklärt, daß die „Hohenzollern“ stets zur Verfügung des Kaisers gehalten werden müßten. Die Abkommandirungen nach Potsdam seien bei früheren Etatsdebatten bereits genügend erörtert; es handle sich übrigens nur um 12 bis 18 Mann. Der Titel „Seeoffiziere“ wird gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei und der Sozialisten bewilligt. Auch die übrigen Titel des Kapuels „Gelbverpflichtung der Marinehülle“ werden genehmigt. Für die Indiensthaltung der Flotte beantragt Referent Dr. Ueber 1 000 000 Mk. abzugeben. Staatssekretär Hollmann bittet um Bewilligung des ganzen Betrages. Auch Staatssekretär v. Marschall erklärt, daß sich eine Ersparnis im auswärtigen Dienst nicht ermöglichen lasse. Infolge der chinesisch-japanischen Verwickelungen und mit Rücksicht auf die überreichen Interessen würden sich die Ausgaben künftig noch vermehren.

**Die Reichstagskommission für die Umsturzvorlage** gestern die Beratung des § 126 fort. Die von der Regierung beantragte Verfügung eines neuen Absatzes zu diesem Paragraphen des Strafgesetzbuches, wonach derjenige, welcher in der Absicht handelt, auf den gewaltthätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung hinzuwirken, oder darauf gerichtete Bestrebungen zu fördern, mit Zuchthausstrafe bis zu 5 Jahren bestraft wird, wurde abgelehnt und nur Absatz 1 in der Regierungsfassung angenommen.

**Ueber die Wiederaufnahme der chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen** hat Graf Tjo die chinesische Regierung davon verständigt, daß die japanische Regierung neue Verhandlungen nur eröffnen wolle, wenn die Unterhändler mit unbeschränkter Vollmacht versehen wären, um die Fragen der Unabhängigkeit Koreas, der Kriegsschädigung, der Gebietsabtretungen und die zugehörigen Fragen zu regeln. — Dem japanischen Landtage soll eine Vorlage betreffend Bewilligung von weiteren 10 Millionen Yen für Kriegsausgaben zugehen. — Die japanische Regierung hat es auch abgelehnt, in Port Arthur zu verhandeln. Sie will nur auf japanischem Boden die Unterhandlungen führen. — Auf Formosa ist das Pulvermagazin eines Forts zu Takao in die Luft gesprungen. Dabei wurden 2000 Menschen getödtet. In Folge der unsicheren Lage auf Formosa verlassen viele Kaufleute die Insel. Ein in Hongkong eingetroffenes Handelschiff berichtet, daß ein japanisches Geschwader in der Nähe Formosas kreuze.

**In Spanien** befindet sich noch immer die marokkanische Frage im Brennpunkt der Tagesinteressen. Aus Madrid wird uns telegraphisch berichtet: Die marokkanische Gesandtschaft wird voraussichtlich Madrid am Montag verlassen. Dieselbe habe Sinausschiebung des Planes, ein Konsulat in Fez zu errichten, sowie eine definitive Grenzregulierung in Bezug auf das Gebiet von Melilla verlangt. Gleichzeitig versprach die Gesandtschaft, daß die marokkanische Regierung die rückständigen Kriegsschädigungen vollständig zahlen werde.

**In England** spitzen sich die politischen Verhältnisse immer mehr zu und die Lage des Ministeriums Rosebery ist zur Zeit eine ziemlich kritische. Es gelang zwar dem Ministerium bei der Adressdebatte alle oppositionellen Angriffe abzuweisen, allein die Zahl der regierungsfreundlichen Stimmen wird immer schwächer. — Am Dienstag wurde im Unterhause von Howard Vincent eine Resolution beantragt, in welcher erklärt wird, im Interesse der Industrie seien sofortige Schritte zur Beherrschung der Einfuhr von Waaren, die in ausländischen Gefängnissen angefertigt sind, erforderlich.

## Deutsches Reich.

\* **Berlin, 20. Februar.** Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Nachricht, daß die Heeresverwaltung die Anlage einer Armeekonserverfabrik im Osten des Reiches plane, für unbegründet. Die Fabriken in Mainz und Spandau seien voraussichtlich auf eine

Reihe von Jahren im Stande, den Conservenbedarf nicht allein im Frieden, sondern auch im Kriegsjahre ausreichend zu decken. Die Annahme, daß die Heeresverwaltung Conserven aus dem Auslande beziehen, sei unbegründet. Die noch vorhandenen ausländischen Vorräthe rühren durchweg aus früherer Zeit her und werden im Laufe des Jahres verbraucht.

— Der Kaiser hat dem Ober-Hof- und Haus-Marschall Grafen von Eulenburg für seine Verlon bei Hoie den Rang unmittelbar nach den Staatsministern verliehen. — Der Kaiser empfing heute den Fürstbischof Dr. Kopp in Privataudienz, welcher für die erhaltene Ordensauszeichnung seinen Dank ausdrücken wollte.

— Der Zutritt des Kriegsgerichts in der Angelegenheit Kope ist wieder verschoben worden, da Auditor Heinrich, welcher die Untersuchung leitet, schwer erkrankt ist.

— Der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich einen Armeebefehl erlassen, in welchem er der militärischen Tugenden des Verstorbenen, der ein treuer Pfleger der Waffenbrüderschaft zwischen der österreichischen und deutschen Armee gemein sei, gedenkt. Der Kaiser bestimmt, daß sämtliche Offiziere der Armee drei Tage, die Offiziere des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, dessen Chef der Erzherzog war, acht Tage Trauer anlegen. Außerdem hat eine Abordnung dieses Regiments an den Belagerungszirkeltheil teilzunehmen.

— Die „Post“ erklärt die Meldung, daß Fürstin Hohenlohe, die Gemahlin des Reichskanzlers, in Petersburg angekommen sei, um wegen des Verkaufes ihres russischen Besitzthums ein Audienz bei dem Zaren nachzusuchen, für unbegründet. Die Fürstin ist nur, wie alljährlich, auf ihre Besitzung bei Wilna gereist.

— Staatssekretär v. Bötticher gab gestern eine parlamentarische Sonde. Von Politik war hier und da die Rede, so bildete das Altersversorgung- und Invalidentätengesetz das Hauptthema.

— Wie die „M. B. C.“ erfährt, steht eine Revision des Deutschen Handelsgesetzbuchs in Aussicht. Noch in diesem Jahre soll zu diesem Zwecke eine umfassende Enquete veranstaltet werden.

— An Stelle des Corvettenkapitäns Frhr. von Blesien ist Kapitänleutnant Graf Ortolà zum Marine-Attaché bei der Botschaft in Rom ernannt worden.

— Nach dem „B. Z.“ wird die Königin Victoria auf der Rückreise von Nizza in Darmstadt einkehren, wo eine große Familien- und Zusammenkunft stattfinden soll. Darauf wird sich die Königin auf einige Tage zum Besuch bei der Kaiserin Friedrich auf Schloß Cronberg aufhalten.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 20. Februar.** Gestern fanden mehrere sozialdemokratische Versammlungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes statt. Die Redner griffen die Regierung, die Coalition und die liberale Partei heftig an. Wiederholt ertönten aus der Versammlung die Rufe: „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht“. Die Versammlungen verliefen jedoch sonst ohne Zwischenfälle.

## Italien.

**Rom, 20. Febr.** Auf die Vorstellungen des Cardinal Sadoirns gegen die Agitationen der Christlich-Sozialen in Oesterreich antwortete der Papst, daß der Zwiespalt zwischen dem Episcopat und dem niederen Klerus ihn aufs Schmerzlichste betrübe. An den Bischöfen sei es, ihre Autorität nachdrücklich zu wahren. Der heilige Stuhl werde über die peinlichen Zwischenfälle der letzten Zeit ein klärendes, entscheidendes Wort sprechen; hätte man gewußt, daß die von dem Prinzen Vichentini in Vitz abgehaltene Versammlung von den Bischöfen mißbilligt worden wäre, so würde das Exkommunikationsgramm des Prinzen unbeantwortet geblieben sein. — Giolitti ist gestern in Turin eingetroffen. Der Untersuchungsrichter wird vor Allem Aufklärung über die Art verlangen, wie Giolitti in den Besitz der Briefe Frau Crispol's gelangte. Der Sohn des früheren Hausmeisters Crispol's, an den bekanntlich die besagten Briefe gerichtet waren, erklärte, daß er das von seinem Vater besessene Packet mit Briefen an Frau Crispol dem Secretär Crispol's, Binelli, eingehändigt habe. Die Klägerin selbst konnte über die Person, die Giolitti die Briefe übergab, nichts auslagern.

## Frankreich.

**Paris, 20. Februar.** Wie hier verlautet, wurde ein Artillerieoffizier unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet. — Die Polizei verhaftete heute einen Journalisten, der im Dreifusprozeß Magistratspersonen zu bestechen versuchte. — Der Kaiser von Oesterreich antwortete dem Präsidenten Faure auf dessen Beileidstelegramm: Ich bitte Sie meinen innigsten Dank für die Beileidsbezeugung, zum tiefen Schmerz, der mich getroffen, entgegen zu nehmen. Seien Sie überzeugt, daß dieser neue Sympathiebeweis mich tief gerührt hat.

## Rußland.

**Petersburg, 20. Februar.** Die Besetzung des Ministeriums des Aeußeren ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Schlichtin wird diejen Posten interimistisch weiter verwalten und den jetzigen Ge-



landten in Teheran als Adlats erhalten. Der Sekretär des Baron v. Moltke in Teheran. Die Abberufung des Baron v. Moltke in Teheran. Die Abberufung des Baron v. Moltke in Teheran.

**Ägypten.** Die Ereignisse spitzten sich zu einer ernsten Krise zu. Der jetzige Ratgeber des Khedive, ein von der französischen Regierung protegierter Syrier, bleibt bemüht, ernste Zerwürfnisse zwischen dem Khedive und Lord Cromer herbeizuführen.

**Aus aller Welt.**

**Sensationelle Verhaftung.** Vorgestern wurde in Moabit im Criminalgerichtsgebäude eine Gräfin B. unter dem Verdacht des Meineides verhaftet. Ueber die näheren Umstände wird gemeldet: Die Gräfin hatte mit ihrem Gatten in Eberswalde im letzten Sommer eine Wohnung in einem Hause inne, in welchem auch ein praktischer Arzt aus Berlin mit seiner Gattin seine Sommerferien zubachte.

**Ein fünffacher Mord wegen zehn Kopfen.** Im südlichen Reichthum im Oeffener Bezirke wurden am 8. d. M. fünf Personen ermordet, und zwar wegen des nichtigen Betrags von 10 Kopfen. Der Mörder, der sechzigjährige Nachwächter Katerintschuk, erzählt, wie die Oeffstija Cowofft meiden, er sei mit einer Frau Namens Feldmann wegen zehn Kopfen, die sie ihm verprochen, in Streit gerathen; er sei ihr nachgelauert und habe sie mit einer Eisenstange niedergeschlagen.

**Von einer vereitelten Entführung** weiß man aus Turin Folgendes zu berichten: Dem aus Genua kommenden Schnellzuge entstieg lebhaft auf dem hiesigen Bahnhofe ein eleganter, junger Mann, der sich zu der für die Damen reservirten Wagenabtheilung begab, um einem jungen Mädchen beim Aussteigen behilflich zu sein.

**Raffinirte Wechselkäufungen** sind in Vemberg entdeckt worden. Ein ehemaliger Kellner, Namens Fitter, und vier Genossen haben seit längerer Zeit ungelähr 300 auf den Grammbetrag von 80,000 Gulden lautende Schuldbriefe mit Unterschriften eines Erzherzogs, dann des Stadtkommandanten von Vemberg, mehrerer Divisionäre und anderer hoher Militärs an Geldverleiher in Vemberg in diskreter Form gegeben.

**Eine sensationelle Affaire** setzt zur Zeit die spanische Hauptstadt in Aufrührung. Der Madrider Arzt Dr. Queipo, welcher sich vor einigen Jahren mit der reichen Erbin Donna Praxedis Galeas verheiratete, eine Zeit lang von ihr getrennt lebte und sich dann wieder mit ihr vereinigte, ist unter dem Verdacht verhaftet worden, seine Frau, die vor Kurzem starb, durch Gift beseitigt zu haben.

Die Madrider Gesellschaft verfolgt die einzelnen Phasen der schwebenden Untersuchung mit fieberhaftem Interesse.

**Medizinische Plaudereien.**

**Ueber Trinkwasser.** (Schlußartikel.) Wie selten denkt einer von den Hunderttausenden, die alltäglich durch einfaches Öffnen des Leitungshahns ihren Bedarf an Trink- und Brauchwasser entnehmen, daran, wie viel Nachdenken, Mühe und Geldaufwand es gekostet hat, bis das gebrauchsfähige Wasser in die Küche u. geführt worden ist!

Wenn eine Kommune sich entschlossen hat, aus einem nahegelegenen großen Flusse oder See den Wasserbedarf zu decken, so ist dies Wasser keineswegs ohne vorherige Reinigung gebrauchsfähig. Das Wasser setzt sich ja zusammen aus Grund- und Regenwasser und wird besonders noch verunreinigt durch Abfallstoffe, welche aus der Umgebung in den Fluß hineingelangen, durch Industrieabfälle, Stadtabwasser.

Das einzige praktische und allgemein angewandte Verfahren der Wasserklärung und -Reinigung ist die Filtration; sie ist zur Verwendung im Großen geeignet, giebt die besten Resultate und ist am einfachsten ausführbar. Sie wird jetzt in allen großen Betrieben durch eine Centralstelle ausgeführt; die Filter sind große, gemauerte Becken, welche vor Verunreinigung von außen, vor Sonnenwärme und Frost durch eine Ueberdachung geschützt sind.

Nach Reinigung des Wassers kommt dasselbe durch natürliche Gefälle oder durch Maschinenkraft in die Leitung. Da aber stets ein Vorrath von Wasser vorhanden sein muß, so hat man sich für die Filtration entschieden. Die Filtration geschieht durch Sand und Kies, die Anordnung ist folgende: Die unterste Lage bilden große Feldsteine, auf dieser liegen immer kleinere, dann folgt eine Lage aus grobem Kies, dann eine solche aus feinem Kies. Auf diese folgt endlich eine Lage groben Sandes, über welche feiner Sand geschüttet ist; letztere Schicht ist 50 bis 60 Centimeter hoch.

Wie wird nun die Reinheit des Wassers festgestellt und kontrollirt, ob Störungen bei der Filtration nicht vorgekommen sind? Erst in den letzten Jahren hat man feste Normen hierfür aufgestellt und durch regelmäßig vorgenommene Untersuchungen, besonders bakteriologische, die Grenzwerte angegeben.

Nach einige Worte über die Filtration im Hause; man glaubt vielfach, falls eine centrale Filtration nicht vorhanden ist, mit Hausfiltern, die an die Wasserleitung angeschraubt werden, auskommen zu können. Vielfache Versuche haben indeß ergeben, daß sie keineswegs zuverlässig sind, daß sich die Keime in dem Filter vermehren können, und daß sie sich leicht erschöpfen.

So hätten wir denn die Einzelheiten der Wasserreinigung im Großen besprochen und schließen hiermit zugleich das große Kapitel des Trinkwassers. Wenn wir bei der Besprechung etwas länger verweilt haben, so liegt der Grund in der Bedeutung des Themas für die öffentliche Gesundheitspflege. Das Wasser bleibt

das Wasser", sagt der große griechische Gelehrte und setzen wir hinzu: „Das Wichtigste.“ Dr. Ernani.

**Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.**

**Dirschau, 20. Februar.** Die Maul- und Klauenseuche ist durch einen Ochsentransport aus Bayern, welchen Herr Rittergutsbesitzer Heine-Markau von der Firma Koch in Mainz bezogen hat, in untern Kreis eingeschleppt worden. Glücklicher Weise sind die Thiere mit anderem Vieh nicht zusammengekommen, sondern stehen isolirt auf dem Vorwerk Oröningen, (Dirschauer) so daß die Gefahr der Weiterverbreitung immerhin eine weniger drohende ist, besonders, da selbstredend von der Behörde alle gesetzmäßigen Maßnahmen zur Unterdrückung bzw. Isolirung der Seuche unverzüglich angeordnet worden sind.

**Graudenz** Vor etwa 8 Wochen erschien auf dem hiesigen Holzzeitbureau ein Mann, der unter Einwirkung von auf den Namen G. lautenden Legitimationspapieren um seine Aufnahme in das hiesige Krankenhaus bat, da er an einem starken Halsleiden erkrankt sei. Dießem Wunsche wurde auch stattgegeben. Jetzt hat es sich nun als gewiß herausgestellt, daß die Legitimationspapiere widerrechtlich in den Besitz des Mannes gekommen sind. Er wurde daraufhin verurtheilt, welche es sich, auf den Rücken gehend, hindurchzuzwängen. Ob der Hoch zum und seinem Besitzer entlaufen war, oder ob ihn der Hunger zu solchen Naturwidrigkeiten trieb, konnte nicht festgestellt werden.

**Br. Holland, 20. Febr.** Gestern tagten hier die Delegirten der Bienenzuchtvereine aus den Kreisen Br. Holland und Mohrunen zur Beratung über die in diesem Jahre in unserer Stadt stattfindende bienenwirtschaftliche Ausstellung. Demnach wird dieselbe in der ersten Hälfte des August im Ramin'schen Garten veranstaltet werden und zwar in erster Reihe für die Mitglieder oder bezogener Vereine; dieselben zahlen keine Platzmiete und theilen sich nach Maßgabe ihrer Leistungen in Geldprämien und Medaillen, wobei selbstverständlich nur die eigens gefertigten und nicht die gekauften Gegenstände Berücksichtigung finden; jeder Verein stellt hierzu einen Preisrichter. Fremde Aussteller zahlen Platzmiete und dürfen nur ehrende Anerkennungen erhalten.

**Br. Holland, 20. Febr.** In der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins für Mählausen u. Umgegend wurde der Jahresbericht über den Zustand der Landeskultur im Vereinsgebiete gehalten und über die Wirkung der sozialpolitischen Berücksichtigungsgesetze Folgendes berichtet. Das Krankenversicherungsgesetz hat im Großen und Ganzen segensreich gewirkt. Die Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter wacht den Arbeitgebern, da sich die Beiträge stetig steigern, immer größere Kosten. Die Invaliditäts- und Altersversicherung erfordert besonders auf größerem Betrieben ganz außerordentliche Ausgaben, weil bekanntlich in den meisten Fällen der Brodherr die Beiträge allein zahlen muß.

**Mühlhausen, 20. Febr.** In der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins für Mählausen u. Umgegend wurde der Jahresbericht über den Zustand der Landeskultur im Vereinsgebiete gehalten und über die Wirkung der sozialpolitischen Berücksichtigungsgesetze Folgendes berichtet. Das Krankenversicherungsgesetz hat im Großen und Ganzen segensreich gewirkt. Die Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter wacht den Arbeitgebern, da sich die Beiträge stetig steigern, immer größere Kosten. Die Invaliditäts- und Altersversicherung erfordert besonders auf größerem Betrieben ganz außerordentliche Ausgaben, weil bekanntlich in den meisten Fällen der Brodherr die Beiträge allein zahlen muß.

und Bohberg nach Mühlhausen zurück, welche vom schönsten Wetter begünstigt war. Den Schluß bildete ein Ball im Saale des Herrn Koch. Die Musik hatte wiederum Herr Kapellmeister Knoblauch aus Br. Holland gestellt. — Trotz vielfach eingegangener Bitttionen von Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Landwirthen hat der am 19. d. M. in Br. Holland tagende Kreisrat sich für Beibehalten der Chausseegelderhebung im Kreise erklärt. Besonders in unserer Gegend wird dieser Beschluß recht bitter empfunden. Die dadurch entstehenden Mißbilligkeiten sind bereits seiner Zeit an dieser Stelle erörtert worden.

**Raftenburg, 19. Februar.** Eine abenteuerliche Geschichte hat sich in unserer Stadt zugetragen. Zwei Schulfrauen im Alter von 13 und 14 Jahren, die eine die Tochter eines Kaufmanns, die andere die Tochter eines Handwerksmeisters, sind seit dem 17. d. M. M. Abends verschwunden. Am genannten Tage spielten sie mit zwei bekannten Mädchen bis gegen 7 Uhr Abends, dann verließen sie plötzlich ihre Geschwistinnen und gingen zur Bahn, lösten sich dort Fahrkarten nach Berlin und reisten in die Ferne. Die Eltern des ersten Mädchens bemerkten bald, daß ihnen aus der Lodenkaffe gegen 220 Mark verschwunden waren. In furchtbarer Unruhe ließen die unglücklichen Eltern von Nachbar zu Nachbar; alles blieb fruchtlos. Inzwischen war der Vater des andern Mädchens, welcher, da seine Tochter öfters geküßert hatte, sie werde bald nach Berlin reisen und die Welt kennen lernen, wohl ahnte, wohin sein wohlgerathenes Töchterchen geflüchtet ist, zur Bahn gegangen und hatte erfahren, daß die Mädchen abgereist waren. Die Eltern sandten sofort Depeschen nach Schneidemühl und Berlin, leider ohne Erfolg. Heute reisten die Väter den jugendlichen Ausreisenden nach.

**Braunsberg, 20. Febr.** Eine unflätige Wettfahrt machten gestern um die Mittagszeit zwei Knechte aus dem Dorfe Weikendorf. Die Leute hatten ihre Herrschaft, Schulz und Preuschhoff, zur Bahn gebracht und hielten vor dem Kaufmann Wienschen Geschäft, von wo nach Hause gefahren werden sollte. Nun hielten beide wie toll auf die Pferde ein, da jeder den Vorsprung haben wollte, und jagten alsdann bis zum Oberthor, wo der eine Schlitte gegen einen Weichsel stieß, wodurch der Reiter hinausgeschleudert wurde. Die Pferde jagten süßerlos auf dem Weg nach Frauenburg dahin, wurden jedoch von den Führern einiger mit Wehl beladener Schlitzen eine Strecke weit hinter der Stadt aufgehalten.

**Bomst, 18. Febr.** In der vorigen Woche fand man die Ausgedingerte Frau Noak aus Polnisch-Schwendien in ihrer Stube erhängt. Ihr Mann Kurzmann, der die Erbschaft zuerst entdeckte, zeigte ihrer Tochter, die auch im Dorfe wohnte, den betrübenden Vorfall an. Die Tochter hielt einen Selbstmord ihrer Mutter für unmöglich; sie sandte sofort nach einem Arzt, und dieser stellte fest, daß die Noak ermordet sei. Auf sofortige Anzeige wurde die Section der Leiche angeordnet, welche ergab, daß die Noak erwürgt worden ist. Auch der Brustkorb war eingedrückt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Wirth, dieser soll öfters mit seiner Ausgedingerte in Unrathen gelebt und sie schon früher arg gemißhandelt haben. Kurzmann wurde in Haft genommen.

**Neutomischel, 19. Febr.** Vor einigen Tagen hatte sich der Geflügelhändler Sch. von hier per Schlitte zu einem Fastnachtsbergnigen nach Putzow begeben. Als er in der Nacht zurückkehren wollte und bereits angekommen war, ging er noch einmal ins Gasthaus, das Pferd unter der Obhut eines Jungen aus dem Dorfe juridischlassend. Während Sch. sich im Gasthause aufhielt, ist das Pferd jedoch durchgegangen und beim Passiren des Bahnhüberganges von dem aus Polen kommenden Kourierzug erschlagen und überfahren worden. Der Schlitte war vollständig demolirt, das Pferd ist sofort todt gewesen.

**Königsberg, 19. Febr.** Eine Methode, um alt zu werden und dabei jugendlich rüstig zu bleiben, welche freilich in unserem Vaterlande wohl schwerlich allzu viele Nachahmer finden dürfte, befolgt seit Dezennien ein hiesiger in der Münchenerhofstraße wohnhafter gut situirter Kaufmann. Der alte Herr ist passionirter Frühaufersteher; er begiebt sich jeden Tag unmittelbar, nachdem er das warme Bett verlassen hat, direkt unter die auf seinem Hof eigens für ihn errichtete — Pumpe und läßt sich über seinen bloßen Leib das eiskalte Raß fluthen. Ins Zimmer zurückgekehrt, erfolgt dann die Trockenreibung, worauf nach vollzogener Toilette eine weitere Juxtour unternommen wird. — Und diese hygienische Prozedur wird, wie gesagt, tagtäglich eperfolgt, mag das Thermometer — 20 oder + 20 Grad zeigen, an heißesten Sommern wie an kältesten Wintertagen. Beugnen läßt sich jedenfalls nicht, daß die Wasserkur dem alten Herrn, der die 70er bereits überschritten hat, bisher außerordentlich gut bekommen ist; er besitzt in der That noch heute eine Frische und Elastizität des Körpers und Geistes, um die ihn mancher junge Greis beneiden könnte.

**Remel, 19. Febr.** Ueber den in Posingen verübten Doppelmord ist bis jetzt Nachforschendes ermittelt. Der That dringend verdächtig sind der Postmann Christof Greitschus aus Posingen, ein Schwager der Ermordeten, und die Hülfser Greitschus'schen Eheleute von dort, ihre Schwiegereltern. Urte Greitschus scheint Nachts in ihrer Wohnung von den Thätern überfallen worden zu sein. Es gelang ihm, jedenfalls zu fliehen, denn es sind von ihrer Wohnung wegführende Spuren ermittelt worden. Aus diesen Spuren ist ersichtlich, daß sie auf Strümpfen gelaufen ist. Außerdem führte aber auch eine Fußspurbahn in derselben Richtung vom Hause der Ermordeten aus, welche jedenfalls die des Wörbes gewesen ist. An den Fußspuren des Hülfser Greitschus sind nun Blutspuren entdeckt und eine genaue Vergleichung der Spur mit den Schuhen des W. hat ergeben, daß diese genau in die Spur hineinpassen. An den Kleidern des Hülfser Greitschus sind bei seiner Festnahme gleichfalls Blutspuren bemerkt worden. Der Mord an dem 7jährigen im Brunnen geindeten Kinde ist jedenfalls aus Furcht vor Entdeckung ausgeführt worden. Das Kind war wohl erwacht und hatte die Thäter erkannt, und mußte in Folge dessen aus der Welt geschafft werden. Die ganze That soll ein Mord sein. Die selbgenannten Thäter hatten sich verschiedener Diebstähle schuldig gemacht, waren auch dafür bestraft worden und hatten die Ermordete im Verdacht, daß sie die Veräterin in ihrer strafbaren Handlungen gewesen sei. Kurz vor der Mordthat hat Frau Urte Greitschus zu verschiedenen Personen in ängstlicher Weise den Verdacht geäußert, daß sie von den Beschuldigten umgebracht werden würde.

**lokale Nachrichten.**

(Nachdruck des mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikels ist nur unter Quellenangabe gestattet.)  
Cielberg, 21. Februar.  
\* Muthmaßliche Witterung für Freitag, den



22. Februar: Wärmer, wolkig mit Sonnenschein, Mittags angenehm. Thauwetter bevorstehend.

\* Verhaftung. Aufsehen erregt hier die gestern auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft erfolgte Verhaftung des Sparkassenkontrolleurs Pantel von der städtischen Sparkasse. Die Ursache für diese Maßnahme sollen Unregelmäßigkeiten sein, welche sich der Angeklagte hat zu schulden kommen lassen. Man spricht auch von Unterschlagungen, deren Höhe auf 8000 Mark, von anderer Seite noch höher angegeben wird. Auf welche Weise es dem Verhafteten möglich gewesen sein soll, in seiner Stellung als Controlleur Unterschlagungen vorzunehmen, falls hauptsächlich solche vorliegen, ist schwer verständlich. Die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte bald Klarheit über diese Angelegenheit geben. Der Verhaftete erfreute sich im hiesigen Bürgerkreise großer Beliebtheit und raft das Schicksal desselben eine gewisse Theilnahme hervor. — P. war seit dem Jahre 1871 in städtischen Diensten thätig und hatte bekanntlich kürzlich sein Pensionsgesuch eingereicht, welches von ärztlicher Seite aus durch ein Gehirnliden begründet war. Die Stadtverordneten, welchen für die letzte Sitzung eine diesbezügliche Vorlage des Magistrats zugeht, legten diese Angelegenheit für die geheime Sitzung zurück, wohl mit Rücksicht auf die in der Stadt circulirenden Gerüchte. Der Magistrat hatte P.'s Pensionirung genehmigt und die Pension auf ca. 1500 M. berechnet. Wir können gerne der Hoffnung Raum, daß es sich vielleicht doch nicht um tatsächliche Unterschlagung, sondern nur um fehlerhafte Buchungen handelt, welche vielleicht durch das Verlegen eine Erklärung finden. Bekanntlich bewilligten die städtischen Behörden kürzlich P. die Anstellung einer Hilfskraft, welche Maßnahmen in dem erhöhten Geschäftsbetriebe der Sparkasse seine Begründung fand. — Der Verhaftete war, wie man uns noch mittheilt, vor seiner gerichtlichen Verhaftung in dem hiesigen Polizeigefängnisse untergebracht, in welchem er in der Nacht zum gestrigen Tage wiederholt den Versuch machte, sich zu erhängen. Es gelang durch Stellungen einer schärferen Aufsicht, das Gelingen der Versuche zu vereiteln.

\* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns gemeldet: Morgen, Freitag, findet die dritte Aufführung des Slowronne'schen Lustspiels „Salali“ statt. Für Sonnabend wird, einem allgemeinen Wunsche entsprechend, eine nochmalige und letzte Aufführung des „Kullerl“ vorbereitet.

Umlagefragen. Wie die „Mil. u. Pol. Corr.“ aus guter Quelle hört, haben die zur Einführung in der Armee in Aussicht genommene Umlagefragen bei den Trageproben den Erwartungen nicht entsprochen und sich nicht als praktisch erwiesen. Derselben dürften daher nicht zur Einführung gelangen; im Uebrigen werden die Versuchs-Trageproben noch fortgesetzt.

\* Eine große Temperaturschwankung haben die letzten Tage zu verzeichnen. Bekanntlich hatten wir am Montag mit —17 Grad Reaumur in der Stadt und mit —18 bis —20 Grad Reaumur außerhalb den kaltesten Tag des diesjährigen Winters. Von Montag früh ab stieg das Quecksilber allmählich und maximale Dienstag Abend nur noch —1 Grad Reaumur. Bei dieser Temperatur blieb es im Großen und Ganzen auch gestern und heute. Diese milde Temperatur in Verbindung mit dem prächtigen Sonnenschein gestaltete den Dienstag und Mittwoch zu richtigen Frühlingstagen. — Alles athmete nach der langen Periode starken Frostes wieder auf; die Physiognomie unserer Straßen veränderte sich mit einem Schlage. Ein reges Leben und Treiben entwickelte sich auf den Straßen. — Die Sonnenwärme gewinnt bereits einen gewissen Einfluß auf Schnee und Eis. Die Schneefichte beginnt zu schmelzen, während das Eis müde zu werden beginnt.

Den Verkauf der Loose für preussische Klassenlotterie soll der Finanzminister den königlichen Kreisrentmeistern zu übertragen beabsichtigen. Der „D. Z.“ wird dazu noch geschrieben: „Dies würde nach mehreren Seiten hin nützlich sein. Zunächst würden dadurch viele kleinere Städte Verkaufsstellen erhalten und dem Staate würden die nicht unerheblichen Verwaltungskosten zum weitläufigsten Theile gespart werden. Daneben würden, was sicher noch mehr ins Gewicht fällt, die mit dem Verkauf solcher Loose oft vorkommenden Ungehörigkeiten vermieden. Es wird deshalb dieser Gedanke in jeder Beziehung warm begrüßt und zugleich weiter empfohlen: auch die Stellen der Domänen-Rentämter aufzuheben und deren Geschäfte den Kreisrentmeistern zu übertragen, weil auch hierdurch ein erheblicher Besoldungs- und Dienstlostenbetrag gespart werden könnte.“

Für Neesaat ist eine Ermäßigung der Frachttaxe von russischen Stationen nach Danzig dadurch eingetreten, daß der Artikel anstatt wie bisher nach den Frachttaxen der Normalklasse VII fortan bei Aufgabe in beliebigen Mengen nach dem Differentialtarif V befördert wird.

\* Neue Schulklassen. Da zu Ostern wiederum eine recht starke Einschulung zu erwarten ist, so wird es voraussichtlich nicht möglich sein, sämtliche Schüler in den vorhandenen Schulklassen unterzubringen und ist deshalb die Neuetrichtung verchiedener Schulklassen notwendig. Wie verlautet, hat der Magistrat die Neuetrichtung von je einer Schulklassen an der 1. Mädchen-, 3. Knaben- und 3. Mädchenschule in der Aussicht genommen. Es werden demnach an fast sämtlichen Bezirkschulen je 7 Schulklassen vorhanden sein. Auch an der Altstädtischen Mädchenschule beabsichtigt man 2 neue Schulklassen einzurichten, wodurch sich die Zahl der Klassen an genannter Schule auf 12 erhöhen würde.

Carl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Mohrenstraße 10, wird am 3. April seine 150. Orientreise antreten. Am 26. Februar wird eine Reise nach Italien angetreten, welche zuerst nach Sizilien führt und nachdem die wichtigsten nördlichen gelegenen Punkte Italiens berührt. Am 4. und 22. April sind Reisen nach Italien bis Neapel geplant, von denen die eine den Besuch der Riviera und der oberitalienischen Seen, die andere den von Corfu und Abzoga eine Reise abgeben und zwar auf dem Wege durch Italien mit Aufenthalt in Sizilien. Nach Spanien wird eine Reise am 11. April unternommen und soll bei derselben auf vielseitigen Wunsch ein Ausflug nach Lisbon eingeschlossen werden.

Ein Defecteur aus dem Jahre 1871. Dem Milan-Regiment in Thora wurde gestern ein

Defecteur zugeführt, der 1871 bei der Belagerung von Paris verschwand, nachdem er mit dem Eisernen Kreuz decorirt war. Er kam nach China und diente dort 14 Jahre im Heere. Durch mehrere chinesische Orden ausgezeichnet, lehrte er vor 10 Jahren nach Deutschland zurück und fand im Elsaß Anstellung als Aufseher einer Fabrik, wo er jetzt ermittelt und verhaftet worden ist, um seinem Regimente behufs Ableistung der fehlenden Dienstzeit und Bestrafung wegen Fahnenflucht zugeführt zu werden.

Wegen wiederholter Uebertretung der Polizeistunde kann, nach einem neueren Urtheil des Oberverwaltungsgerichts Berlin, die Zurücknahme der Genehmigung zum Betriebe der Schankwirtschaft erfolgen. In den Erkenntnisgründen heißt es: „Das Uebeln von Wästen über die Polizeistunde hinaus stellt eine Förderung der Bökerei im Sinne des § 37 der Reichsgewerbeordnung dar, gleichgiltig, ob dabei eine Unmännlichkeit der Gäste stattgefunden hat, oder nicht.“

Für die Benutzung von Rundreisekarten hat jetzt die Eisenbahnverwaltung ein dieselbe wesentlich erleichterndes Verfahren angedeutet, das für den Bereich der preussischen Staatsbahnen mit Ausschluß der Strecken des Directions-Bezirks Bromberg, welche an dem Verkehre mit seltenen Rundreisekarten überhaupt nicht betheilt sind, dem Publikum ermöglichen soll, die auf einzelnen größeren Stationen zur Ausgabe kommenden Rundreisekarte auch von Zwischenstationen aus zu benutzen, was bisher nicht möglich war. Wenn also für die Folge ein Rundreisekarte bei der Fahrkarten-Ausgabestelle einer Zwischenstation verlangt wird, so hat Letztere das Recht von der eigentlichen Ausgabestelle einzuziehen, wobei sie dasselbe nach der Tour, dem Preise und der Wagenklasse genau zu bezeichnen und anzugeben hat, von welcher Station und von welchem Tage ab das Recht benutzt werden soll. Die eigentliche Ausgabestelle stellt dann das Rundreisekarte in der geforderten Weise aus, stempelt dasselbe sogleich auf den ersten Tag des Beginns der Benutzung ab und überliefert es so der Ausgabestelle der betreffenden Zwischenstation. Anträge von Privatpersonen auf directe Uebernahme von Rundreisekarten durch die Post sollen dagegen von den Ausgabestellen für Heile abgelehrt werden.

Im Vestebüü des hiesigen Bahnhofs wurden gestern Mittag durch einen Eisenbahnbeamten 60 M. in Gold gefunden. Das Geld war in altes Papier eingewickelt, das schon fast mit den Fäden zertreten, aber von Niemandem bemerkt worden war. Der Umhüllung nach zu urtheilen dürfte das Geld wohl von einer Person verloren worden sein, die den Verlust schwerlich verschmerzen kann. Da sich der Verlierer bis jetzt nicht gemeldet hat, so ist anzunehmen, daß derselbe nicht weiß, wo ihm der Betrag abhandeln gekommen ist. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, dem Verlierer wieder zu seinem Eigentum zu verhelfen.

Als Warnung für Kaufleute und Handwerker verdient der nachstehende, der Berliner „Volkzeitung“ von einem Gewährsmann mitgetheilte Fall die weiteste Verbreitung. Am 9. August 1890 hatte der Premlerleutenant v. A. beim Sattel- und Geschirrfabrikanten F. für 33 M. ein Diensthauptgestell und ein Vorderzeug gekauft. Den Kaufpreis war Herr v. A. schuldig geblieben. Nach Jahresfrist sandte der Letztere (am 29. September 1891) eine Mahnung, die er alljährlich wiederholte, ohne daß Herr v. A. irgendetwas reagierte. Im Juni 1894 ließ der Letztere endlich den säumigen Schuldner durch einen Anwalt zur Zahlung auffordern. Hierauf schrieb v. A., er sei jederzeit zur Zahlung bereit, wenn der Fabrikant die Berechtigung seiner Forderung nachweise, zunächst also detaillierte Rechnung gebe. Des geschah am 14. Juli 1894. Als Herr v. A. wieder Monate lang schweig, wurde endlich im September 1894 die Klage gestellt. Nunmehr erhob der jetztige Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer v. A. Einwand der Verjährung, dem zu begegnen, schon der Fabrikant Herr v. A. den Eid darüber zu, daß er wider besseres Wissen Einwand der Verjährung erhebe, um sich seiner noch bestehenden Verpflichtung zu entziehen. Das Amtsgericht hielt diesen Eid für unerblich und wies die Klage ab. Die hiergegen eingeleitete Berufung aber blieb ohne Erfolg, weil Herr v. A. zur Zeit der Bestellung nur Premier-Leutenant und deshalb kreditunfähig war. Denn nur mit Einwilligung des Chefs oder Kommandeurs können Subaltern-Offiziere Schulden kontrahieren. (§§ 684, 862 des Allgemeinen Landrechts 1, 11.)

Freie Fahrt in D-Zügen. Vom 1. April d. J. ab werden D-Züge nicht mehr als Luxuszüge im Sinne der Zustimmungsbestimmung zur Deutschen Freifahrts-Ordnung angesehen. Den Inhabern von Freifahrtsausweisen ist daher die Berechtigung zur unentgeltlichen Benutzung eines nummerirten Sitzplatzes in den D-Zügen gegen Zahlung besonderer gebührenfreier Plätzekarten vom 1. April d. J. ab zugestanden worden.

Schwurgericht zu Elbing.

(Schluß der Verhandlung wegen Meineides gegen Kanngössl). Einer der Zeugen sagt aus, daß der Angeklagte schon vor mehreren Jahren darüber geklagt habe, daß seine Augen sehr viel an der Arbeit hindern, daß er aber eine Brille nicht getragen habe. Die Staatsanwaltschaft hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und fand den Meineid in der Beweisaufnahme der früher gebildeten Zeugen, in der Behauptung, daß Spwiz mit der Faust, nicht aber mit der Hand geschlagen habe; ferner daß er verschwiegen habe, in den früheren Verhandlungen anzugeben, daß auch er den Spwiz am Halse gewürgt habe. Vom Gerichtshof war die Frage des zweifachen Meineides und ob die Frage des schlüssigen Meineides gestellt. Die Geschworenen finden den Angeklagten des schlüssigen Meineides in zwei Fällen für schuldig und der Gerichtshof verurtheilt denselben gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Sitzung vom 21. Februar. Der Arbeiter Samuel Znijewski aus Willkowo, evangelisch, verheirathet, mit 4 Wochen Gefängnis vorbestraft, ist angeklagt, am 23. September in der Nähe von Willkowo den Arbeiter Theodor Kllan derartig mit einem Eisenstück verletzt zu haben, daß der Tod des Verletzten eintrat. Der Angeklagte ist geständig, den Kllan geschlagen zu haben, will aber einen Angriff nur abgewehrt haben. Der Angeklagte giebt an, auf dem Gute Willkowo zweieinhalb Jahr gewohnt zu haben. Da nun sämtliche dortigen Arbeiter mit Ausnahme von noch zweien factisch sind, und er (Angekl.) auch von seinem Brodherrn eine bessere Wohnung hat, so sind die meisten dortigen Arbeiter auf ihn (Angekl.) böse; hierzu kam noch, daß in Folge seiner Denunziation der Arbeiter Johann Kllan mit 14 Tagen Gefängnis bestraft wurde. Eine große Feindschaft, die zu kleinen Thätlichkeiten führe, war zwischen dem Angeklagten und dem Kllan die Folge. Am 23. September Nachmittags waren in

dem Krüge zu Alkoleiten bei Papenfuß der Angeklagte, der später getödtete Theodor Kllan, der Arbeiter Wölle und Zachowski und sprachen dem Branntwein tüchtig zu. In diesem Lokale ging Kllan mehrmals auf den Angeklagten zu und wollte denselben schlagen. Indessen wurde dieses von den anderen Arbeitern verhindert, jedenfalls bedrohte Kllan denselben. Beim Dunkelwerden traten sämtliche den Weg nach Willkowo an. Es verbrach nun Kllan, auf diesem Wege den Znijewski nicht zu schlagen. Kurz vor Willkowo sprang Kllan auf den Angeklagten zu, verseite denselben mit dem Stod einen Hieb auf den Kopf; der Angeklagte drehte sich um und schlug wieder zurück, traf in der Dunkelheit aber den Arbeiter Fodryski. Dieser entwand nun dem Angeklagten den Stod. Kllan sprang abermals auf den Angeklagten zu und würgte denselben. Der Letztere faßte sich in die Tasche, nahm ein altes Stück Eisen aus derselben und gab dem Kllan einen Schlag auf den Hinterkopf. Kllan fiel zur Erde und blutete stark, verlor auch sofort die Sprache und ist am 27. September verstorben. Der Arzt hat ferner festgestellt, daß der Verstorbene eine kleine Stichverletzung, die ins Gehirn gedrungen sei, davongetragen habe, welche die Todesursache sei. Dem Angeklagten wird von seinem Brodherrn das beste Zeugnis gegeben, während der Geübte argetrunken ein sehr unangenehmer und jäb-zorniger Mensch gewesen ist. Die Geschworenen finden den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für nicht schuldig und erkennen der Gerichtshof auf Freisprechung.

Literatur.

Schickiges Mädchen. Es hat schon zahlreiche, körperlich sehr sonderbar gebildete Menschen gegeben, Frauen mit langen Werten, Männer und Frauen, deren Körper durchweg stark behaart sind, Menschen mit offenartig gebildeten Gliedmaßen oder mit eigen-thümlicher Hautfärbung u. s. w. Das (schickige Mädchen aber, welches wir im neuesten (16.) Hefte der beliebtesten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Preis des Vierteljahrsbestes 40 Pf.) abgebildet und beschrieben finden, vereinigt nicht allein alle die Sonderbarkeiten, die man an jenen Naturphänomenen beobachtet hat, sondern es besitzt auch eine große Reihe anderer Eigenschaften, die ihm als Naturphänomen eine Ausnahmestellung geben und es dem Anthropologen und Mediziner äußerst interessant machen. Das schickige Mädchen erregt zunächst das Interesse in hervorragendem Maße durch den Umstand, daß es nicht von einem wilden Naturvolke und auch nicht von einer farbigen Rasse abstammt — wie die meisten menschlichen Naturkuriosa —, sondern von europäischer Herkunft ist. Marietta Schöbl ist das Kind normaler deutsch öster-reichischer Eltern, die in einer kleinen Ortschaft in Böhmen ihren Wohnsitz haben. Sie hatte noch neun Geschwister, von denen vier gestorben sind. Alle Kinder, mit einziger Ausnahme Mariettas, erfreuten sich eines ganz normalen Aussehens und hatten körperlich nicht die geringsten Merkmale. Nur Marietta kam schon mit Merkmalen auf die Welt, die darauf schließen lassen, daß die äußere, körperliche Entwickelung und das Aussehen der Haut ganz anders sein werde, als bei allen anderen Menschen. Geboren am 1. Februar 1891, ist sie gegenwärtig vier Jahre alt. Ihr Körper ist im Allgemeinen proportionirt, ihre geistigen Fähigkeiten sind ganz dem Alter entsprechend sehr gut entwickelt. Die Farbe der Haut aber ist zum Theil weiß und rosig, zum Theil schwarz, braun, hellbraun und ins Graue spielend. Das Gesicht scheint eine Theilung zu bilden, in der die eine weiß-rosige Hälfte vollkommen den europäischen, die andere den schwarzen Typus darstellt. — Die nach einer photographischen Aufnahme wiedergegebene Abbildung zeigt deutlich, welches Spiel sich hier die Natur mit dem Mädchen erlaubt hat. Natürlich ist der Beitrag nur einer von denen, die das Interesse des Lesers fesseln. Die weiteren Artikel des Heftes, die großen, vorzüglichen Romane „Das Jungferntitt“ von W. Berger, „Eine Todtjähre“ von F. Conrad zc., die prachtvollen farbigen und schwarzen Kunstblätter — Alles ist dazu angethan, die Zeitschrift zu schmücken und den Leser derselben unwiderstehlich anzuziehen.

Sprechsaal.

(Für alle Aufschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaction nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Mit berechtigter Freude ist die Nachricht in unserer Bürgerchaft aufgenommen worden, daß unsere Stadt Elbing eine Baufschule erhalten solle. Leider kann man sich nach den Erlebnissen der letzten Decennien eines erklärlichen Mißtrauens nicht erwehren. Vor kurzer Zeit tauchten hier Gerüchte auf, es solle Kleu-nigst ein Lehrerseminar erbaut werden. Man bezeichnete schon als Baufstelle den Platz rechts von der Bahnhofsbromenade. Es wurde nichts. Mit besonderer Eifer wurde die Errichtung einer Iron-anstalt in Gr. Wesseln betrieben. Leider ohne allen Erfolg. Die Landwirtschaftsschule mußte vor Jahren unsere Nachbarstadt Marienburg erhalten, welches schon ein Seminar, eine Taub-stummenschule, ein Schloß, ein Kommando der Landwehr besitzt. Eine Blinder- und eine Jüdenanstalt sind für Westpreußen unentbehrliche Institute, die in nächster Zeit zur Errichtung kommen müssen, die hunderttausende von Mark kosten, wodurch die Arbeiter auf Monate lohnende Beschäftigung finden. Doch wer denkt dabei an Elbing. Eine Konjunkturfabrik für Militärzwecke soll eingerichtet werden. Die Lage von Elbing in der Mitte beider Provinzen, in der Mitte der Fettviehheerden, am schiffbaren Flusse, mit vorzüglichem Schlagbaule, findet keine Berücksichtigung. Diese Fabrik ist für unser Verkehrsleben von unberechenbarer Wichtigkeit, und es würde wohl der Mühe lohnen, der Angelegenheit die allergrößte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Viel Geld würde hier am Platze zur Auszahlung kommen, und wo Holz gebauet wird, fallen Spähne. Viele Bürger.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“ Berlin, 21. Febr. Gutem Vernehmen nach soll anlässlich der Manöver des Gardekorps gegen das 2. Armeekorps eine Flottenparade in Swinemünde abgehalten werden. Wien, 21. Febr. Die „Polit. Corresp.“ meldet, daß König Alexander von Serbien

\*) Diese Anregung ist anlässlich des Dementis im „Reichsanzeiger“, das wir an anderer Stelle bringen, gegenstandslos geworden. D. K.

Anfang März von Stariak abreist, sich einige Tage in Paris anhalten wird und dann nach Serbien zurückkehrt. Entgegen anderweitigen Meldungen behauptet die Correspondenz, daß kein Systemwechsel eintreten werde.

Wien, 21. Febr. Nach dem „N. W. Z.“ gingen den Kaisern von Oesterreich und von Rußland Einladungen zur Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals zu. Der Zar soll die Einladung bereits angenommen haben.

Lemberg, 21. Febr. Infolge der Schneefürne sind nach den amtlichen Berichten in Ostgalizien 16 Personen ums Leben gekommen.

Paris, 21. Febr. „Tempo“ bringt an leitender Stelle einen Artikel gegen den Dreibund, in welchem er den beteiligten Mächten namentlich die große Geheimhaltung der Verträge zum Vorwurf macht, nachdem gerade diesen Mächten doch der Zar nicht Recht genug über seine Reformpläne habe verbreiten können. Nur ein Gegenbund könne die Kriegsfahrgefahr aufheben.

Petersburg, 21. Febr. Anlässlich des Ablebens des Erzhelzogs Albrecht stifteten sämtliche Großfürsten, das diplomatische Corps zc. in der hiesigen österreichischen Botschaft Condolenzvisiten ab. Einer der Großfürsten wird dem Kaiser bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Wien vertreten.

London, 21. Febr. Die plötzliche Einberufung des Cabinets wird mit den neueren Vorgängen in Aegypten in Verbindung gebracht. Gerüchweise verlautet, Lord Roseberry trage sich mit Rücktrittsgedanken.

Sofia, 21. Febr. Fürst Ferdinand erklärte nach Anhörung eines Vortrages Zankoffs über die Nothwendigkeit der Annäherung Bulgariens an Rußland, daß an eine solche nicht zu denken sei und daß Zankoff seine Bemühungen nach dieser Richtung aufgeben möge.

Washington, 21. Febr. Der erste Sekretär der russischen Botschaft hat sich aus unbekanntem Gründen erschossen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 21. Febr. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fester.	Cours vom 20. 2.	21. 2.
3/4 pCt. Dippreußische Pfandbriefe	102,10	102,00
3/4 pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,20	102,30
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,60	102,60
Russische Renten	219,55	219,55
Oesterreichische Renten	164,85	165,01
Deutsche Reichsanleihe	105,90	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	87,50	87,50
Mariens-Mawf. Stamm-Prioritäten	120,00	119,70

Cours vom 20. 2.

Weizen Juni	140,00	140,00
Juni	137,50	138,50
Juni	120,00	120,00
Juni	117,00	118,00
Tendenz: Fest.		
Petroleum loco	20,80	20,80
Rübsöl Februar	40,00	42,80
Juni	42,90	42,90
Spiritus Mai	37,00	36,90

Königsberg, 21. Febr. 12 Uhr 45 Min. Mittags. (Von Portatus und Grotche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß. Loco contingentirt. 49,75 „ Geb. Loco nicht contingentirt. 30,00 „ Geb.

Danzig, 20. Febr. Getreidebörse.

Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual-Gew.): ruhig.	A
Umsatz: 50 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	130
hellbunt	128
Transit hochbunt und weiß	97
hellbunt	94
Termin zum freien Verkehre April-Mai	132,00
Transit	98,50
Regulirungspreis z. freien Verkehre	130
Roggen (p. 714 g Qual-Gew.): ruhig.	
inländischer	108,00
russisch-polnischer zum Transit	75,00
Termin April-Mai	111,00
Transit	77,50
Regulirungspreis z. freien Verkehre	108
Gerste, große (660-700 g)	110
kleine (625-660 g)	90
Hafer, inländischer	100
Erbsen, inländische	110
Transit	80
Rübsen, inländische	165

Königsberg, 20. Febr. (Amtlicher Börsenbericht.) Weizen unver., loco pro 1000 kg, hochbunter incl. 73,5 bezest 120, 74,5 g 129, 75,6 g 131 A, rother incl. 76,5 g 127 und 128 A bez. Roggen unver., loco pro 1000 kg, incl. 73,5-738 g vom Boden 104, 741-756 g 104,50 A bez. Gerste loco pro 1000 kg, gr. incl. 95-103,50 A bez. Hafer unver., loco pro 1000 kg, incl. 92-97 A bez.

Spiritusmarkt. Danzig, 20. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 Gd., nicht contingentirt 50,50 Gd., pro Februar 30,50, 30,75 Gd.



Donnerstag, 21. Februar 1895: Die Eine weint, Die Andere lacht.

Freitag, den 22. Februar 1895, zum dritten Male:

Novität! Novität! H a l a l i !

Stückspiel in 4 Akten von Richard SLOWRONNE.



**Nur 1 Mark 50,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark u. s. w., insgesammt 5000 Gewinne. In wenigen Tagen**  
**ein LOOS. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. Ziehung.**

**Kirchliche Anzeigen.**  
**Synagogen-Gemeinde.**  
 Gottesdienst:  
 Freitag, den 22. Februar, Nachm. 5 Uhr.  
 Sonnabend (Schabbat), den 23. Februar,  
 Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumonds-  
 weibe und Predigt 9 1/2 Uhr.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Geboren:** Herrn Apotheker Niehle-  
 Graudenz S. — Herrn Deichbau-  
 meister Martens-Marienburg L. —  
 Herrn P. Michaelis-Schuppenbeil S.  
**Gestorben:** Bürgermeister a. D. Herr  
 Hermann Mathias Meiser-Gumbinnen.  
 — Lehrerr Wittve Frau Auguste Klein-  
 Kehlen. — Herr Kaufmann Julius  
 Sadowski-Königsberg. — Ober-Tele-  
 graphen-Assistent Herr Carl Kopp-  
 Mohrwehen. — Brunnenbaumeister  
 Herr Rudolph Pischalla-Graudenz.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 21. Februar 1895.  
**Geburten:** Drechslermeister F.  
 Thebud L. — Arbeiter Gottfried  
 Schmidke S. — Landbriefträger Wilh.  
 Dalewski S. — Arbeiter Heinrich  
 Schulz L. — Fabrikarbeiter Carl  
 Bull L.  
**Aufgebote:** Artist Carl Hermann  
 Herzog-Stettin mit Marie Luise Emma  
 Braatz-Stettin. — Heizer Carl Horn  
 mit Maria Hohmann.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter H.  
 Bollow 20 J. — Schlosser Richard  
 Bedarf L. 3 J. — Kämmererarbeiter  
 Eduard Schulz S. 3 W.

**Kirchenchor: Freitag.**

**39,000 Mark**  
 sind im Ganzen auch getheilt auf sichere  
 Hypothek gegen 4 1/2% Zinsen sofort ev.  
 auch später zu begeben.  
 Hierauf Reflektierende wollen Aus-  
 züge aus der Grundsteuer-Mutterrolle  
 und dem Grundbuche oder auch Lage  
 bei uns einreichen.  
 Elbing, den 19. Februar 1895.

**Das Curatorium der Pott-Cowleschen Stiftung.**

**Bekanntmachung**  
 Zufolge Verfügung vom 11. Februar  
 1895 ist am 12. desselben Monats un-  
 ter Nr. 880 in unser Firmen-Register  
 die Firma **Pet. Klein** in **Elbing**  
 als Zweig-Niederlassung des in Düffel-  
 dorf bestehenden Hauptgeschäfts und als  
 Inhaber der Kaufmann **Peter Klein**  
 in **Düsseldorf** eingetragen.  
 Elbing, den 12. Februar 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**  
**Dienstag, den 26. d. Mts.,**  
 sollen aus den Schutzbezirken Damer,  
 Wüsten und Benzenstein etwa folgende  
 Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden  
 12 St. Kiefernholz, 9 Hundert  
 Faschinen,  
 12,5 R.-Mtr. Klobenholz,  
 25 " Reifig I.  
 Versammlung der Käufer  
**Vormittags 10 Uhr**  
 im **Waldschlößchen.**

**Bekanntmachung.**  
**Dienstag, den 26. d. Mts.,**  
 sollen aus dem Gutsforste Gr. Wesseln  
 etwa folgende Hölzer öffentlich meistb.  
 verkauft werden und zwar:  
 120 R.-Mtr. Bi.-Klobenholz,  
 Versammlung der Käufer  
**Vormittags 10 Uhr**  
 im **Waldschlößchen.**  
**Die Gutsverwaltung.**

**Atelier für künstl. Zähne**  
**Specialität:**  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
 Zim. Mühlenstr. 20/21.

**75** kostet die Schachtel  
**ächte Emser,**  
**Pfg. ächte Sodener**  
**Pastillen**  
 bei **Bernh. Janzen.**  
 10 Schachteln Mark 6,50.

**Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.**



**Große Königsberger Pferde-Lotterie.**

**10 Loose à 1 Mark.**

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

**10 Equipagen:**  
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Biererzug bespannt,  
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Jagdwagen 2-spännig,  
 1 Herren-Phaeton 2 " "  
 1 Parkwagen 2 " "  
 1 Americain,  
 1 Bonny-Gespann,  
 1 Selbstfahrender alle compl. geschirrt zum Abfahren.

**47 edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde)** sind die

**Haupt-Gewinne** der diesjährigen

**Königsberger Pferde-Lotterie.**

**Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.**

**Loose à 1 Mark** (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet

**Die Expedition der „Atpreussischen Zeitung“.**

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Post-anweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten. Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

1895. 1895.  
 Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.  
 Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.  
 Erzählungen und Romane von  
**E. Werner: „Fata Morgana“.**  
**Marie Bernhardt: „Buen Retiro“.**  
**W. Heimburg: „Haus Beeken“.**  
**Anton von Perfall: „Loni“.**  
**St. Keyser: „Sturm im Wasserglase“.**  
 Extra-Musikbeilage:  
**Gartenlaube-Walzer** von Johann Strauß.  
 Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco.  
 Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger** in Leipzig.

**Katalog gratis.**  
 Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den ermäßigten Preisen:

**Nützliche Vogelarten**

nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist. Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromdruck (Format 32x43 cm).

Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.

Ferner als reizendes Präsent:  
**Im Waffenrock:**

Ernst und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**  
 Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.  
 Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

**Fr. Eugen Köhler's Verlag** in Gera-Untermhaus.

**Landwirthschaftl. Bauten**  
 werden bei solidester Ausführung, bestem Material und billigster Preisberechnung ausgeführt.  
 Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in jedem Falle **kostenlos** gefertigt werden.  
**Dampfsägewerk Maldeuten. Ernst Hildebrandt.**

Mit 1. Januar 1895 erhielt  
**Die Modenwelt**  
 wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.  
 Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.  
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.  
 Berlin W 85. — Wien I, Operng. 3.  
 Gegründet 1865.

Von einer großen deutschen Versicherungs-Gesellschaft wird für deren Abtheilung  
**Sterbe-Kasse**  
 eine achtbare, thätige und solvente Persönlichkeit als  
**Haupt-Agent**  
 gesucht, bei ungewöhnlich hohen Bezügen. Offerten mit Referenzen sub **J. M. 6232** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erbeten.

**Hamburger Kaffee,**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an 30% frei.  
**Ferd. Rahmstorf,**  
 Ottensen bei Hamburg.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
**mit Firmendruck**  
**1000 v. 3,00-5,00 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Kunstdruckerei.

**Schweizerische Spielwerke**  
 anerkannt die vollkommensten der Welt.  
**Spieldosen**  
 Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handbuchstapfen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischchen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. Alles mit Musik.  
 Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik  
**J. H. Heller**  
 in Bern (Schweiz).  
 Nur direkter Bezug garantiert für Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franko.  
 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

**Schwanen-Gänsefedern,**  
 bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. 2 M. hat abzugeben  
**Krohn, Lehrer, Alt-Neetz (Oberbruch).**

**Renovirte freundliche Wohnung,**  
 1. Etage, 4 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und sämtlichem Zubehör, Garten eintritt, zum 1. April zu vermieten  
**Neuherer Mühlenstr. 29a.**

**Jedem Inferenten**  
 rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.  
**Haasenstein & Vogler A.G.**  
 Älteste Annoncen-Expedition  
 Königsberg i. Pr.,  
 Kneiph. Langgasse 26, I.  
 In Elbing vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann, Frdr. Wilh.-Platz.**  
 Streut den Vögeln Futter!

**C. J. Gebauhr**  
 Flügel- u. Pianino-Fabrik  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämiirt: London 1851, Moskau 1872  
 — Wien 1873, Melbourne 1880  
 — Bromberg 1880. —  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Ueberreicht in Stimmung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 — Umtausch gestattet —  
 Illustrirte Preisverzeichnisse gratis u. franco.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 45.

Elbing, den 22. Februar.

1895.

## Komödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten

28)

„Mir ist von einer solchen Verpflichtung allerdings nichts bekannt, Herr Sigurd, und es wäre vielleicht einfacher gewesen, wenn Sie sich geradewegs an meinen Vater, dessen Wohnort Ihnen ja bekannt ist, gewendet hätten. Wenn Sie sich aber von meiner Vermittelung Vorthell versprechen, so bitte ich um eine nähere Erklärung.“

Der Schauspieler seufzte und senkte das schön gelockte Haupt.

„Es ist eigentlich ein beschämendes Geständnis, das ich Ihnen da machen muß, gnädige Frau, aber Sie, die meine damalige Noth ohnedies mit eigenen Augen gesehen haben, werden mich um dieses Geständnisses willen nicht verachten! Am Abend jenes mir ewig unvergeßlichen Tages, den ich im Hause des verehrungswürdigen Herrn Harraz verleben durfte — jenes Tages, der leider niemals einen Nachfolger haben sollte — setzte Ihr edler Vater seiner Güte dadurch die Krone auf, daß er mir in zartester Weise ein Darlehen, einen Betrag von hundert Thalern — wenn ich nicht irre — aufstößigte. — Ich habe es inzwischen nicht möglich machen können, ihm diese Schuld zu erstatten, und auch heute bin ich dazu leider noch nicht in der Lage, — aber nachdem ich aus dem Munde Ihrer von mir hochverehrten Frau Mutter Ihre Adresse erfahren, wollte ich doch nicht unterlassen, Ihnen zu versichern —“

„Ich bitte, nicht weiter, Herr Sigurd!“ fiel ihm Ellen ins Wort, und ihre Stimme klang jetzt wesentlich kühler als zuvor. „Mit den Geldangelegenheiten meines Vaters habe ich niemals etwas zu schaffen gehabt, und ich möchte, auch künftig nicht damit befaßt zu werden. Ich würde Ihnen in der That dankbar gewesen sein, wenn Sie sich und mir das peinliche Geständnis erspart hätten.“

Es war eine Abweisung, die einer Verabschiedung gleich kam. Aber Sigurd verharrte dessenungeachtet noch immer auf seinem Platze, die rechte Hand zur Hälfte zwischen den zweiten und dritten Knopf seines Rockes geschoben und den Kopf tief zur Brust hinabgelehnt.

„Ich sollte ja nun gehen,“ begann er leise,

„und ich kann den Himmel zum Zeugen anrufen, daß es meine Absicht war, mich zu entfernen, sobald ich diesem eigentlichen Zweck meines Besuchs Genüge gethan. Aber wenn nur ein Funke von Barmherzigkeit und schönem weiblichem Mitleid in Ihrer Seele glüht, gnädige Frau, so vergnügen Sie mir jetzt, wo wir einander vielleicht zum letzten Male unter vier Augen gegenüberstehen, doch noch ein einziges Wort! — Vergnügen Sie mir, Sie um Verzeihung zu bitten wegen jenes wahrhaftigen Briefes, den ich in einer Stunde der Raserei geschrieben, und den ein Teufel mir entwunden, um ihn in Ihre Hände zu spielen.“

Wenn Ellen sich im Anfang seiner Rede auf eine stolze, vernichtende Antwort vorbereitet hatte, so raubten ihr jetzt Erstaunen und Befremden die Möglichkeit, dieselbe auszusprechen. „Wegen eines Briefes?“ fragte sie. „Ich weiß nicht, was für ein Brief damit gemeint sein kann.“

„O, Sie haben Recht, das armselige Blatt verdiente kaum diese Bezeichnung. Aber wenn ich Ihnen schildern könnte, in welcher Stimmung ich mich befand, als ich es schrieb —“

„Verzeihen Sie, mein Herr, — hier muß sicherlich ein Mißverständnis obwalten, denn ich erinnere mich nicht, jemals auch nur eine Zeile von Ihrer Hand empfangen zu haben.“

Diese Versicherung klang so kühl und zugleich so aufrichtig, daß der Schauspieler unsicher wurde.

„Wäre es möglich? Aber dann hat dieser saubere Stadtyndikus außer dem Briefe wohl auch das Medaillon mit dem Bilde Ihrer Mutter unterschlagen, das er mir entlockte?“

„Der Stadtyndikus?“ — Ellen vermochte nicht, ihre Bestürzung zu verbergen. „Doch nicht der Syndikus Marquardt? — Nein, nein, das ist ja unmöglich!“

„Allerdings war es Ihr jetziger Herr Schwiegervater, der sich mir freiwillig zum postillon d'amour antraug, da ein unglücklicher Zufall mich am Abend vor meiner Abreise in seine Gesellschaft geführt hatte.“

Eine Blutwelle des Zornes hatte die Wangen der jungen Frau geröthet, denn wenn Sigurd jetzt die Wahrheit sprach — und es schien ja undenkbar, daß er die Dreistigkeit haben sollte, eine so leicht zu entfliehende Lüge vorzutragen —, so durchschaute sie mit auch das ganze Gewebe der schändlichen Intrigue, welcher sie

damals hatte zum Opfer fallen sollen. Und sie war entschlossen, Alles zu erfahren, selbst wenn es um keinen anderen Preis geschehen konnte, als daß sie diesen Mann, von dem sie so tief gedemüthigt worden war, noch einmal in der Erinnerung an seinen wohlthätigen Triumph schwelgen ließ. Sich zu scheinbarer Gelassenheit zwingend, sagte sie:

„Wenn Ihre Mittheilungen, wie ich nicht bezweifle, der Wahrheit entsprechen, Herr Sigurd, so muß da allerdings irgend ein Versehen vorliegen. Das erwähnte Medaillon ist mir am nächsten Morgen in Ihrem Auftrage durch einen Dienstmann zugestellt worden, einen Brief aber habe ich nie erhalten. Sind Sie in Wahrheit ganz sicher, denselben in die Hände des Herrn Stadthandikus Marquardt gelegt zu haben?“

„Ich schwöre es bei dem Andenken meiner geliebten Mutter!“ versetzte der Schauspieler feierlich.

„Und“ — in einer Befangenheit, die ihr selber sehr thöricht erschien, mußte sie die Augen niederschlagen — „und erinnern Sie sich vielleicht auch noch des Inhalts, welchen jener Brief gehabt?“

Es war ein leidiger Zufall, daß Ellen die Veränderung nicht sah, welche ihre Frage in Sigurd's Zügen hervorgerufen. Er war ja vermöht genug durch leicht errungene, wenn nicht aufgedrängte Frauengunst, und er hatte einen so unerschütterlichen Glauben an seine eigene Unwiderstehlichkeit, daß ihn diese Frage der jungen Frau plötzlich zu der sicheren Ueberzeugung gebracht hatte, ihr bisheriges Abwehren sei nur ein Kunstgriff weiblicher Kofetterie gewesen und ein raffiniertes Mittel, für Erneuerung des alten Liebesspiels die rechte Einleitung zu finden. Seine eben noch wehmüthig herabgezogenen Mundwinkel umspielte ein faunisches Lächeln und voll heißer Begehrlichkeit leuchtete es in seinen Augen auf.

„Ob ich mich seines Inhalts erinnere?“ fragte er, Ellen um einen Schritt näher tretend. „O, anädige Frau, wie hätte ich irgend etwas vergessen können, das mit dem einzigen Glück meines Lebens, mit dem kurzen Traum einer fast übermenschlichen Seligkeit im Zusammenhang stand? — Nichts Uebrigens hatte ich Ihnen in diesem Briefe vorgeschlagen, als eine Entführung! — Ja, Ellen, an jenem Abend fühlte ich mich stark genug, gegen eine ganze Welt um Ihren Besitz zu kämpfen! — In meinen Armen wollte ich Sie über alle Fährnisse und Abgründe des Lebens tragen, an meinem Herzen —“

Betroffen hatte Ellen zu ihm aufgesehen, als der veränderte Klang seiner Stimme ihr Ohr berührte, und nicht fogleich hatte sie den Schwall seiner Rede zu unterbrechen vermocht; nun aber, da sein heißer Athem sie fast schon streifte, ließ die flammende Entrüstung sie rasch zur Herrin ihrer Besürzung werden.

„Kein Wort mehr!“ sagte sie, abwehrend die

Hand gegen ihn ausstreckend. „Sie mißbrauchen mein Vertrauen auf eine unerhörte Weise.“

Doch Sigurd nahm eine solche Zurückweisung nicht mehr ernsthaft; er deutete die dunkel glühenden Wangen und die sprühenden Augen der jungen Frau nur zu seinen Gunsten, und indem er die abwehrende Hand ergriff, um sie stürmisch an seine Lippen zu pressen, kniete er auf den Teppich nieder, indem er voll Reue aus seiner gestrigen Rolle citirte:

„Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knien

Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen, In dieser Stellung —“

„Bravo, bravo, Adolfsen, — mein Junges! — Sehr schön! — Wächstste det nich noch eemal machen? — Et hat mir wirklich zu jut jefallen!“

Zugleich mit einem schallenden Händeklatschen waren diese Worte zu Sigurd's namenlosem Entsetzen von der geöffneten Thür des Zimmers her laut geworden. Eine tiefe, rauhe Frauenstimme hatte sie gesprochen, und auf der Schwelle stand die ärmlich gekleidete, vierschrötige Gestalt eines vielleicht fünfzigjährigen Weibes mit knochigem, stark geröthetem Gesicht. Wenn man ihn mit Beltschenlieben aufgesagt hätte, wäre der Schauspieler schmerzlich schneller in die Höhe gefahren, als es bei dieser unerwarteten Unterbrechung geschah. Er war kreidebleich geworden und sein Blick irrte verzweifelt, wie um nach einem rettenden Ausweg zu suchen. Aber das Zimmer hatte nur eine einzige Thür, und vor dieser stand in ihrer ganzen Breite die so ungenirt eingedrungene Frauenperson.

Von einem Erstaunen in das andere geragt, hatte Ellen sich derselben zugewendet, um sie in strengem Ton nach ihrem Namen und nach ihrem Begehren zu fragen, aber sie hatte kaum zwei oder drei Worte ausgesprochen, als ihr das Weib mit einer gewissen verben Treuerherzigkeit in die Rede fiel:

„Schonen Se man jüttigt noch for'n paar Dogenblide Ihre jeschächte Lunge, meine inädigste Madam! Et mag ja woll nicht ganz passend sind, det id hier in so 'nen feinem Hause schlank von de Leber wech rede; aber — lieber Jot! — et kann ja am Ende ooch in 'nem feinem Hause was Unpassendes passiren — womit id nich mal wat Anziechliches jesagt haben will — un denn müssen Se jüttigt bedenken, inädigste Madam, det id sonst verflucht wenig Selegenheit habe, mit meinen lieben Adolf mal 'n paar beltsche Wörter zu sprechen! Zu mir kommt er ja natterlich nich, seitdem er mit Gad's kleben un jebraante Pufflocken bel Franzlern sitzen kann, un id — na, obwohl id man bloß die Siegerten, un 'ne arme Waschfrau bin — davor, det id so 'ner Pflanze von Sohn nach loosen sollte, davor halte id mir denn doch zu schade! — Aber et freit mir doch, det id 'n nu ooch mal so janz per Zufall habe an de Strippe zappeln sehen, un noch dazu ohne Entrée. Un

noch mehr freit et mir, det id ihu in Sejen-  
 wart von so 'ner vornehmen Freindin mal int  
 Jesicht sagen kann, wat for 'n ganz jemeiner  
 Lump er jeworden is, — der liebe Adolff, for  
 den id Dag und Nacht gearbeitet habe wie 'n  
 Fehrt, blos um det id'n onndlichen Menschen  
 aus ihu machen wolte. — Ja, proste Mahl-  
 zeit, einen schenen Dank hab id davon jehabt!  
 — Aus de Lehre is er gelosfen, wo er'n recht-  
 schoffener Handwerker werden sollte, un unter  
 die Komödianten is er sejangen, weil et da nisch  
 zu arbeeten jiebt als det biskten Wind, wat se  
 de Betie vormachen, — un weil et bei det Volk  
 ja wohl for juten Ton jilt, zu pumpen un zu  
 lumpen und ehrliche Männer ihre Frauen zu  
 verführen. Aber det is noch nich mal det  
 Schlimmste, un id würde ihu vielleicht Allens  
 verzeihen haben, wenn er bloß leichtsinnig un nich  
 ooch schlecht jeworden wäre, denn wat 'ne rechte  
 Mutter is, die kann ja so velle verzeihen!  
 — Aber det er sich meiner schämt, det er mir  
 verleujnet und wie 'n Dieb in's erste beste Haus  
 verschwindet, wenn er wtr mal uf de Straße  
 kommen sieht, — nee, det kann id ihu noch uf  
 meinem Dodtenbette nich verzeihen! — So —  
 un nu deklamiren Se meintwejen ruhig weiter,  
 Sie großer Künstler Astolff Sigurd! Id werd  
 Ihnen nich länger hören und id hab Ihnen  
 ooch nisch mehr zu sagen! — Wat for'n Ende  
 det mit Dir nimmt, meiner lieber Adolff, det  
 weeb id ja ganz genau! Wer sich im Jüüd  
 herlos und undankbar jezeit hat, den läßt  
 man im Unglück verhungern! Die Ern'stine  
 Burghoff möchste ooch schon los werden, nach-  
 dem se wat aus Dir jemacht hat, un wenn id  
 ooch von des Wächen nich jerade allzu viel halte,  
 obwohl se mir ja manchmal besucht un mir hier  
 und da so 'n abjehetret Fähnken zukommen  
 läßt, so is det doch 'ne himmelschreitende Un-  
 dankbarkeit, det Du ihr jezt sitzen lassen willst,  
 un wundern darfst Du Dir nicht, wenn die Dir  
 eines schönen Dages 'ne Suppe inbrockt, wo  
 De Dein Leben lang dran zu löffeln hast! —  
 Aber det jeht mir welter nisch an un die  
 Madam wartet ooch woll schon mit Sehnsucht  
 uf den zweiten Theel von det schene Sild! —  
 Wat aber de Wäsche anbetrifft, so möchste id  
 ganz jehorsamt uf die Ehre verzichten, for Ihnen  
 zu waschen, meine Frädlige, denn wenn id ooch  
 man bloß die Siegerten un 'ne arme Wäschirau  
 bin, davor halte id mir denn doch zu schade!  
 — Juten Morjen!"

Mit keinem Worte hatte der schöne elegante  
 Schauspieler, der wie ein lebendiges Bild des  
 Jammers mitten im Zimmer stand, den Redes-  
 schwall der Frau unterbrochen. Als er jezt  
 aber die Wohnungstür hinter ihr zuallen hörte,  
 fuhr er auf und machte eine Bewegung, wie  
 wenn er noch einmal auf Ellen zuellen wolte.  
 Aber gebieterisch reckte die junge Frau den Arm  
 gegen den Ausgang des Jammers hin aus und  
 schweigend, zum ersten Mal in seinem Leben  
 wirklich beschämt und niedergeschmettert, verließ  
 Astolff Sigurd den Schauplatz, auf welchem er

einen seiner süßesten Siege zu erringen gehofft  
 hatte.

Ellen aber athmete tief auf und dann eilte  
 sie an das Fenster, um beide Flügel desselben  
 weit aufzureißen und die kalte Winterluft  
 reinigend durch das Gemach strömen zu lassen.  
 Alles, was noch Mißstimmung und Traurigkeit  
 in ihrem Herzen gewesen war, war wie durch  
 ein Wunder verflogen, und sie hätte laut auf-  
 jauchzen mögen, wie selten eine solche Fröh-  
 lichkeit nach einem so ärgerlichen Ausritt im  
 Grunde auch ihr selber erscheinen wolte.

Aber dieser Auftritt hatte ja den letzten  
 Schatten weggewischt, welchen die Erinnerung  
 an einen schönen Mädchentraum noch zuwellen  
 in ihre Seele gemorfen und er hatte erbarm-  
 ungslos ein betriegerisches Phantom zerstört,  
 dessen Sirenenzauber noch am geistigen Abend  
 um ein Haar von Neuem Gewalt über sie ge-  
 wonnen hatte.

(Fortsetzung f. lgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Ein eigenartiges Verkehrsbild**  
 im russischen Reiche gewähren die Goldkara-  
 wanen, welche alljährlich vier- bis sechsmal  
 das Gold der ostibirischen Bergwerke nach  
 St. Petersburg überführen. Mitte vorigen  
 Jahres traf eine solche Karawane in St. Pe-  
 tersburg ein, welche 436 Pud (1 Pud = 15,4  
 Kilogramm) reinen Goldes nach der russischen  
 Hauptstadt brachte. Ueber diesen Goldtrans-  
 port schreibt man dem „Ostasiat. Lloyd“: Die  
 Goldbarren sind verschiedener Größe und wer-  
 den zuerst in kleine Kisten und letztere dann  
 wieder in eine große Kiste verpackt, die 25  
 Pud enthält und mit eisernen Bändern be-  
 schlagen wird; hierauf wird eine jede Kiste  
 ebenfalls mit starken eisernen Bändern je auf  
 einem Wagen angeschmiedet. Diese Fuhrwerke  
 sind so eingerichtet, daß man auf ihnen das  
 Gold sowohl auf Rädern, als auch auf Schlit-  
 tensohlen führen kann, sie werden je mit einer  
 Troika von Post- oder Privatperden bespannt,  
 je nachdem wie sie sich in den einzelnen Ge-  
 genden beschaffen lassen. Bei der Vertheilung  
 von je 25 Pud Goldes auf jeden Wagen wa-  
 ren zur Fortschaffung der 346 Pud während  
 der ganzen Tour vierzehn Troiken erforderlich.  
 Zur Begleitung einer solchen Karawane wird  
 gewöhnlich auf Verfügung des Kommandiren-  
 den der Truppen des ostibirischen Militärbe-  
 zirks einer der zuverlässigsten Offiziere aus den  
 Regimentern befehlt, welche in Ostibirien  
 stehen, und diesem eine Anzahl Untermilitärs  
 aus den Kosakenabtheilungen der sibirischen  
 Truppen beigegeben. Diese Karawane befand

sich genau 1 Monat und 10 Tage auf der Reise von Irkutsk nach St. Petersburg, ohne gründliche Erholung und Ruhe während dieser ganzen Zeit. Als Belohnung für solche Anstrengungen erhalten die Mannschaften, welche die Goldkarawane aus Sibirien nach St. Petersburg begleiten, außer Gage und Reisegeld hin und zurück, während der ganzen Zeit ihrer Zugehörigkeit zu dem Transport = Convoi noch eine doppelte Gage. Das überbrachte Gold, welches zur Prägung von Halbimperialen und von Dukaten benutzt werden soll, gehört dem Hofressort und stammt aus den Nertschinsker und Karischen Goldwäschereien, welche das Eigenthum dieses Ressorts sind; es wird daher dem Ministerium des kaiserlichen Hofes unmittelbar zur Verfügung gestellt. Die zu einem solchen Goldtransport ausgerüsteten Mannschaften bleiben während der ganzen Reise ohne Ablösung, jedoch wird es, besonders in sibirischem Gebiet, jedesmal mit Genehmigung des Kommandirenden des Militärbezirks und des Generalgouverneurs von Ostibirien, einzelnen Personen der ärmsten Klassen, die keine Mittel zur Reise in ihre Heimath haben, gestattet, die Karawanen auf deren Gefährten zu begleiten.

— **Ein Lawinensturz.** Eine anschauliche Schilderung von einem Lawinensturz erhält die „Wiener Reichspost“ aus Pflersch in Tirol: Von der Kirche in Pflersch sieht man nordwestlich zwei hohe Bergspitzen, die Weiswandspitze und den hohen Zahn. Zwischen diesen Felsenriesen liegen in einer Bergschlucht steile Bergmähden. Im Winter toben nur zu gern die Lawinen nieder in die Schlucht, Fjgraben genannt. Es war 5 $\frac{1}{4}$  Uhr früh, als die beiden Bergführer Anton Mühlsteiger und Nigner um Heu bergan stiegen. Ihnen folgten bald zwei Kameraden. Durch den gefährlichen Fjgraben führte sie der Weg eine gute halbe Stunde. Oben wird der Graben immer enger, aber auch immer bedrohlicher. Um behender gehen zu können, legten die Zwei gerade vor der engen Stellen die Fußseisen an. Nun passirten sie wohlgemuth die Enge, voran Mühlsteiger, ganz nahe hinter ihm Nigner. Sie gingen auf einer alten Lawine. Einige Schritte noch und Mühlsteiger sieht eine Lawinen-Schneewolke den Graben in Blitzeile herunterfahren. Sein Ruf zum Gefährten war: „Kenn, die Lawine kommt!“ In drei Schritten war er an der Felswand, warf sich nieder und streckte seine Arme und das Gesicht in die Kluft der alten Lawine und der Felswand. Er hatte so festen Halt und Athem. Im selben Augenblick fauste und tobte die Windlawine über ihn dahin. Er verlor auf

kurze Zeit das Bewußtsein. Wie er wieder zu sich kam, merkte er die Kraft der Lawine und die überstandene Todesgefahr. Die Kleider waren ihm rückwärts theilweise heruntergerissen, der ganze Mensch voll feinen Schneestaubs. Die Kluft rettete ihn vor dem Ersticken und Forttreiben. Wie steht es aber mit seinem Begleiter? Er ruft und schreit und sucht, nirgends eine Spur. Den muß die Lawine fortgerissen haben. Er läuft in aller Hast die Lawine hinunter. Unten hört er Widerruf. Es waren die Stimmen der beiden anderen Kameraden, die gerade, bevor die Lawine kam, vom Graben abzweigten, um ihren Weg weiter zu gehen. Viel wurden diese von der Lawine nicht belästigt. Um nicht Lawinenstaub einathmen zu müssen, nahmen sie ihre Zoppen über den Kopf und ließen den grausigen Wind auf den Rücken blasen. Nun geht's zu dreien, den vierten Kameraden zu suchen. Am Ende der Lawine finden sie ihn, auf dem Rücken, die Füße abwärts. Ein Arm ist sichtbar. Mühlsteiger, der ihn zuerst erblickt, hebt ihn auf. Leider findet er kein Leben mehr. Der Kopf ist zerschlagen, der linke Fuß ab, ein Blutstrom wegen innerer Verletzung entquillt ihm aus dem Munde. Die Kleider hat ihm die Lawine an dem Körper gelassen, nur die Fußseisen fehlten ihm und das Heubindsel, die Kette und das Heurett (eine Art Gatter, auf dem das Heu gebunden wird). Die Lawine ist weit oben gerade unter dem „hohen Zahn“ um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr gebrochen, in wenigen Minuten war sie am Ende des Grabens und legte so den Weg von zwei Stunden zurück. Sie fuhr mit dem armen Nigner über eine Stunde Wegs und schleuderte ihn über eine wenigstens 50 Meter hohe Felswand. Man nimmt hier sicher an, daß er den Tod durch schnelle Erstickung erlitten. Denn bei der Windlawine ist die erste Gefahr das Ersticken. Alle drei Bergführer in Pflersch die im Verlaufe von zwei Jahren gestorben sind durch Lawinen zu Grunde gegangen.

## Weiteres.

— **Druckfehler.** „Am 5. d. Mts. verchied unser hochverehrter Freund, der Rentierhaberle. Nur wir wissen, was wir an ihm verloren. Die Mitglieder des Statklubs „Gemüthlichkeit“.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.